

Laibacher Zeitung.



Nr. 46.

Pränumerationspreis: Im Comptoir ganzj. fl. 11, halbj. fl. 5.50. Für die Zustellung ins Haus halbj. 50 kr. Mit der Post ganzj. fl. 15, halbj. fl. 7.50.

Samstag, 26. Februar

Insertionsgebühr bis 10 Zeilen: einmal 50 kr., zweimal 40 kr., drittmal 30 kr., viertelmal 20 kr., fünftmal 10 kr., sechsmal 5 kr., siebenmal 3 kr., achtmal 2 kr., neunmal 1 kr., zehnmal 10 Pf. In der ersten Spalte 25% mehr. In der ersten Spalte 25% mehr.

1870.

Mit 1. März

beginnt ein neues Abonnement auf die „Laibacher Zeitung.“

Der Pränumerations-Preis beträgt für die Zeit vom 1. bis Ende März 1870:

Im Comptoir offen	— fl. 92 kr.
Im Comptoir unter Couvert	1 „ — „
Für Laibach ins Haus zugestellt	1 „ — „
Mit Post unter Schleifen	1 „ 25 „

Nichtamtlicher Theil.

Die Aufgabe Oesterreichs.*

Hat Oesterreich eine aus der Natur dieses Staates stammende Aufgabe, die ihm zu erfüllen zusteht, im Kreise aller der anderen Staaten? — Ja gewiß, und eine ernste, in dem Wesen seiner Entstehung selbst begründete.

Der mächtige Gebirgsknoten, welcher den Kern des Landes bildet, mit dem gewaltigen Strome, der sich da urplötzlich, in gerader Senkung dem Süden zuwendet, erscheint von jeher als der Angelpunkt, wo alle im Rücken ringsum geschichteten Völkerschaften beim Vordringen zuerst anprallen, um dann in weiterer Bewegung nach vorwärts entweder längs der Donau, in Mitteleuropa an den Ufern des Rheins wieder aufzutauken, oder verstrickt in das Netz der Thalwindungen an der Alpengrenze Italiens anzulangen. — So durfte Augustus, wie er sich in den Besitz Noricums gesetzt und mit der ununterbrochenen Reihe befestigter Castelle das rechte Donauufer der ganzen Länge nach abgesperrt hatte, auf Jahrhunderte hinaus die Ruhe seiner Roma aeterna und den Thron des capitolinischen Jupiters gesichert zu haben glauben, und doch mußte, schon hundert Jahre darauf, M. Aurel im Herzen Oesterreichs gegen Marcomanen, Quaden, Hermunduren, Sarmaten u. a., die den Bann durchbrochen hatten, mit dem äußersten Aufgebote aller Kräfte des Reiches, die gefährlichen Kämpfe ausfechten, mit denen hier das ergreifende Schauspiel der Völkerverwanderung in Scene gesetzt wurde. So groß war die zu dem Zwecke zusammengedragene Streitmacht, daß es die Stimme des pannonischen Heeres war, die nach dem Tode Commodus, dessen Heerführer Sept. Severus dem Weltreiche zum Kaiser gab.

* „Tr. Btg.“

Die Geschehnisse nahmen ihren Fortgang, es gab kein römisches Weltreich mehr; die gewaltig getrennten, zerrissenen Glieder strebten in neuen Verbindungen Halt zu gewinnen; es galt, so schwer es auch fiel, unter dem lastenden Drucke der allgemeinen Völkerüberfluthung von der erreichten Bildung des classischen, römisch-griechischen Alterthums zu retten, was möglich; da mußte schon Carolus Magnus wieder mit dem Aufgebote seiner Heereschaaren in das Herz desselben Noricums, Oesterreichs, dringen, um in wiederholten Feldzügen und vielen gefährlichen Kämpfen den angesammelten Machtclumpen der Avaren zu brechen, die schon durch Baiern in Bewegung waren, und den Bestand alles bisher wieder Hergestellten bedrohten.

Was erst noch Avarie hieß, erblickten wir unmittelbar darauf als Ungar an derselben Stelle. Leicht zu Rosß sieht man diese merkwürdigen Wilden, wie zu Scherz und Spiel, weite Länderstrecken auf Hunderte von Meilen durchreiten, von der Donau aus der Mitte ihres Landes ins Herz Frankreich's eilen, über Italien zurückkehren, immer in andern Richtungen alle neu erblühenden Länder durchstreifen, verheerend, plündernd, Angst und Schrecken verbreitend, zu Hause Beute auf Beute anhäufend, wenn es möglich gewesen wäre, die letzte Spur keimender Civilisation unter den Füßen ihrer Pferde zertretend. Die verlorne Schlacht am Lechfeld bei Augsburg, wo Deutschland ihnen entgegentrat, im J. 955, ist die erste Sühne für so viel Blut und Jammer; Deutschland aber raffte sich auf zur Gründung eines Bollwerks gegen den immer in derselben Richtung eindringenden Pesthauch barbarischer Roheit und Gewaltthat.

Ein kriegerischer Anruf forderte die wehrhafte Bevölkerung aus den Nachbarländern Franken und Baiern auf zur Ansiedlung an der Enns, auf feindlichem Boden, und sie erschien zahlreich unter dem Markgrafen Burchard und nahm das Land in Besitz bis zur neuen Grenzfestung der Ungarn, Mülk, auf der Berghöhe an der Donau, und bedeckte die Fluren mit neuen Ortschaften, immer die kleine Kirche in der Mitte der niederen Wohnhütten, das Ganze mit einem möglichst tiefen und breiten Graben rund herum, zum Abhalten des ersten Anpralls plündernder Reiterhaufen.

Starker Zuzug erfolgte im Jahre 984 unter Markgraf Leopold dem Babenberger nach Burchard's Tode. Mülk wird im ersten Anlauf mit stürmender Hand genommen, wird Sitz des neuen Landesherren. Man könnte das in Wirklichkeit das Geburtsjahr der österreichischen Monarchie nennen; denn schon 995 erscheint Herzogenburg als weiterer Hoffort, die Stadt Krems als die Ost-Stadt, Cremisa urbs orientalis; ein Strom von Ansiedlern ergießt sich aus

Deutschland dahin, stellt immer neue kräftige Streiter, belebt und bebaut alle Fluren, schafft blühende Städte; schon 1050 wird Hainburg als Grenzort befestigt, ist das ganze Marchfeld besetzt, ist unter dem herrlichen Stamme der Babenberger, jeder Mann daraus eine Heldennatur, dem Oesterreich noch immer das kleinste Denkmahl schuldig, für das deutsche Reich die Ostmark, das Oesterreich geschaffen, und kein Einfall roher Massen belästigt und beschädigt mehr, von diesem Augenblicke an, von dieser Seite her das große Deutschland in seinem Innern, das ruhig seiner Entwicklung zuschreiten konnte, während an der äußersten Grenze der zähe Oesterreicher mannhafte, seinem Berufe treu, sich mit den Mähren, Böhmen, Polen, Ungarn, alle einzeln ohne Vergleich mächtiger als er, herumzuschlug und seinen Platz und den Ruf vertrauenswerther Vorkämpfer behauptete. Schon wichen ebenso später (1241) die, wie verheerende Heuschreckenschwärme, die Länder verwüstenden Mongolenhorden, die ganz Ungarn an den Abgrund des Verderbens brachten, daß König Bela verzweifelt nach Dalmatien flüchtete, dem geordneten Oesterreich aus, und wurden beim Versuche eines Einfalls geschlagen — und im 16. und 17. Jahrhunderte, als die Türken, nach vollständigem Besitze Ungarns unwiderstehlich wie eine Springfluth gegen das Herz Deutschlands sich vorbewegten, war es wieder Oesterreich, namentlich Wien, woran ihre Macht sich brach und die Gefahr schwand. Oesterreich aber hatte wiederholt alle Schrecken der grausamsten Verwüstung zu überstehen und Nationalwohlstand und Bildung immer vom Grunde aus neu wieder einzuführen und zu begründen, so daß es sich unrecht überheben hieß, wollte der geschützt Gebliebene das nicht anerkennen.

So lautet die Aufgabe, welche das deutsch angesiedelte Oesterreich, in deren Ausführung vom großen Mutterlande, wenn auch langsam zu Zeiten, immer doch liebevoll unterstützt, zu erfüllen hatte und sie auch erfüllte, nämlich: den Gishauch, der vom Norden und von den Steppen Asiens immer neu heranandrängenden und die gewonnene europäische Bildung, die ebenso in der deutschen ihren Ausdruck findet, beeinträchtigenden rohen Gewalt abzuwenden. Oesterreich muß diese Aufgabe für sich und die civilisirte Welt übernehmen, wenn Deutschland durch einen Artikel gezwungen werden sollte, sein großes, sein ruhmvolles Werk, das eigene Herzblut zu verleugnen: — und wie lange wird es währen, daß dieselbe Hand, die den Artikel schrieb, wird zum Schwerte greifen müssen, um Humanität und deutsche Brüderstämme an der Ostsee zu retten, und wohl auch sich selbst zu bewahren.

Als im langen Laufe der Jahrhunderte ein blühender Kranz mächtiger Königreiche das verhältnißmäßig

Seniellen.

Aus Paris.*

(Orig. & Corr.)

... Ja, auch ich war und bin ein Freund der Pressfreiheit. Aber in der Hand eines unwürdigen Volkes wird dieses Gut zur Selbstgeißel. Was hat die Pressfreiheit hier für Unheil angestiftet! Es sind in jüngerer Zeit hier einige Duzend Blätter aufgetaucht, die mit dem crassesten Eynismus jede Autorität angreifen. Kein Tag vergeht, ohne daß sie offen den Kaiser mord predigten. Und wenn sie dabei blieben! Nein, die Ideen des Rechtes, der Freiheit, der gesellschaftlichen Ordnung werden auf das jämmerlichste verdreht, die heiligsten Güter der Menschheit mit Füßen getreten. Denken Sie sich von diesen Giftblättern täglich hunderttausende unter das ungebildete Volk geschleudert, dessen politische Ueberzeugungen nicht feststehen und durch jedes ihm verständliche Wort abgelenkt werden können. Was muß die Folge davon sein? Jene Scenen, die wir in den letzten Tagen hier erlebten und gräßlichere, die wir noch erleben werden. Die Regierung, d. h. hier zuerst Napoleon, dessen Energie durch das Alter bedeutend geschwächt ist, hatte den besten Willen, sich auch des Scheines der absoluten Macht zu begeben, und in

Wahrheit ist Napoleon jetzt eine constitutionelle Puppe. Man glaubte sich die Hände gebunden gegenüber den Ausschreitungen der neuen, zügellosen Presse, auch wenn sie die heiligsten Familienheimnisse rücksichtslos der Oeffentlichkeit übergab. Zwar hat Olivier in seiner glänzenden Rede gesagt: „Wohl, Pressfreiheit, d. h. die Freiheit, seine Meinungen zu discutiren, seine Gedanken zu veröffentlichen; doch es ist zu unterscheiden zwischen dem Anspruch der Meinung und einer juridischen Action, wo die Kritik zur Injurie wird, zur Verletzung der bestehenden Gesetze. Ihr nun werden wir mit Energie entgegentreten.“ Ob es noch Zeit ist?! Die Massen sind so aufgeregt, daß sie sich schwer noch belehren lassen. Ein unglücklicher Zufall wollte es, daß gerade inmitten dieser Erregung ein Prinz des kaiserlichen Hauses, ein übrigens brutaler und jähzorniger Geselle, sich nicht beherrschen konnte und einem aus der Rote der Führer eine Kugel durch die Brust jagte.

Es ist ekelerregend, wie dies von Seite der Freunde des Gefallenen ausgebeutet wurde. Fast hätten sie die Leiche desselben zerrissen, und wie gierige Hunde fielen sie über sie her. Nicht Pierre Bonaparte war der Mörder, nein, „Bonaparte“, d. h. der Kaiser hatte gemordet, und eine Nummer der „Marfeillaise“ in jenen Tagen begann mit den Worten: „Bürger, einen Augenblick glaubte ich, es habe in den Tuilleries noch nicht Straßenräuber gegeben, ich habe mich furchtbar geirrt. Auf zu den Waffen; jagt die Bluthunde zum Teufel etc.“ Ja, so weit ging der Wahnsinn, daß Rochefort eine Versammlung mit den Worten eröffnete: „Seht, ich bin gemordet vom Tyrannen, denn Victor Noir war nur unglücklicher Weise in die Falle gerathen, die mir

gelegt war. Ich, Euer Vertreter, Euer Erwählter, bin scheußlich ermordet.“ Die Menge brüllte natürlich Rache und trug den Ermordeten nach Hause. — Wie will man sich wundern, wenn sich das Volk endlich in diese Gedanken hineinsetzt und wirklich glaubt, die Regierung sei Schuld, wenn es nicht täglich in einer glänzenden Carosse in den Champs Elises spazieren fahren kann. Es ist nicht zu leugnen, daß es in Paris, in dieser fast auf zwei Millionen angewachsenen Volksmenge, viele recht arme Leute gibt, und zwischen den Palästen wohnt das gräßlichste Elend; aber ist auch nicht zu leugnen, daß der Pariser Arbeiter das demoralisirteste Wesen ist, das es geben kann. Ohne jede sittliche, religiöse Bildung, befeelt ihn nur der eine Gedanke, daß die Arbeit ein Fluch, eine Qual ist, der er sich nur gezwungen unterzieht. Von der französischen Agilität findet sich bei ihm nicht die Spur. Ich habe das sicherste Beispiel täglich vor Augen. Seit dem Monate Juni baut man in der Gesandtschaft gegen den Garten hin eine Veranda, und im kommenden Juni wird man wohl noch daran bauen. Mit welcher Frechheit sich diese Arbeiter benehmen, ist unerhört, und es ist nicht möglich, in den Garten zu gehen, ohne sich den rohen Willen derselben auszufechen, auch dem Gesandten nicht. — Durch einige Tage kam mir die Luft in Paris so schwül vor, wie sie Ludwig XVI. vor der Flucht geschienen haben mochte. Aber Kaiser Napoleon ist kein Ludwig XVI. — Als nun die Regierung aus ihrer zuwartenden Reserve heraustrat und Herrn Rochefort verfolgte, welche Spectakel gingen da los! Sie haben wohl in den Zeitungen die Ereignisse verfolgt, aber die Nachrichten gehen, so viel ich bemerke, ganz eigenthümlich gefärbt über die Grenze.

* Nachstehende Schilderung dürfte als Resultat der unmittelbaren Anschauungen und zugleich als Echo der in den hohen Kreisen, in denen der Verfasser sich bewegt, herrschenden Anschauungen über die revolutionäre Bewegung der jüngsten Zeit und deren Führer: Rochefort, Interesse erregen.

so kleine Erzherzogthum Oesterreich umschloß, jenes Oesterreich das so anspruchslos die Befehlenden in allen Zweigen des Staatsdienstes aus allen Nationalitäten wählte und im eigenen Lande viel mehr gehorchte als es zum Befehlen kam: da begann man, namentlich in letzterer Zeit, vielmehr auf den eigenen Putschschlag im Innern des so groß gewordenen, so verschiedenartige Bestandtheile umschlingenden, sich unabhängig darstellenden Ganzen zu achten, als auf die Entfaltung im großen Mutterlande, die in einzelnen der kleinsten Gauen sich so üppig, so wunderreich gestaltet hatte — und das war vom Uebel, denn echt deutscher Geist ist es, das Gute und Schöne, wo es sich findet, bei allen Nationen, zu erkennen und es zur Ehre zu bringen, nicht sich der einseitigen Forderung zu unterwerfen.

Politische Uebersicht.

Laibach, 25. Februar.

Von hervorragender Wichtigkeit sind die Erklärungen, welche Minister v. Stremaier in der Sitzung des confessionellen Ausschusses in Betreff des Gesetzentwurfes über das Verhältniß des Staates zu den andern Religionsgesellschaften abgab. Er anerkennt, erklärte der Minister, vollkommen die Principien, auf denen dieser Gesetzentwurf beruht; denn diese Principien seien dieselben, welche bereits in dem Staatsgrundgesetz über die allgemeinen Rechte der Staatsbürger ihren bestimmten und unabänderlichen Ausdruck und in einer Reihe von seither erlassenen Specialgesetzen und Verordnungen ihre weitere Verwirklichung gefunden haben. Als solche Grundlagen der Gesetzgebung in confessionellen Angelegenheiten bezeichnet er insbesondere die volle Glaubens- und Gewissensfreiheit, die Unabhängigkeit des Genußes bürgerlicher und politischer Rechte von dem Religionsbekenntnisse, die Ausschließung jedes weltlichen Zwanges zu kirchlichen Handlungen, das Recht jeder gesetzlich anerkannten Kirche oder Religionsgenossenschaft zur selbständigen Ordnung und Verwaltung ihrer inneren Angelegenheiten, die staatliche Leitung und Oberaufsicht hinsichtlich des gesamten Unterrichts- und Erziehungswesens, die selbständige Gesetzgebung des Staates in Betreff der Ehe u. s. f. Diese Principien seien aber auch nicht mehr bloße theoretische Sätze, sondern durch eine Reihe von Specialgesetzen und Verordnungen in das praktische Leben eingeführt. Alle diese Gesetze und Verordnungen bezwecken die weitere Durchführung jener staatsgrundgesetzlichen Bestimmungen, und es sei durch dieselben schon der Weg vorgezeichnet, welcher auch weiter einzuhalten sei, um zu praktischen Resultaten zu gelangen. Das im Entwurfe vorliegende Religions-Edict gehe auf ein Stadium zurück, worüber unsere Gesetzgebung schon längst hinausgekommen sei; es enthalte eine Reihe von theoretischen Sätzen, deren bloße Wiederholung oder Umschreibung sie der praktischen Regelung der Verhältnisse nicht näher bringen. Diese Verhältnisse selber seien aber in Folge der eigenthümlichen Beziehungen, in denen Staat und Kirche seit langen Jahren gestanden, keineswegs so einfach und faßlich, daß sie schon durch bloß allgemeine theoretische Sätze den staatsgrundgesetzlichen Principien angepaßt werden könnten. Der Minister sei daher der Ansicht, daß das durch ein Religions-Edict angestrebte Ziel nur auf dem bereits betretenen Wege der Special-Gesetzgebung möglichst schnell und sicher zu erreichen sei und er habe es sich zur Aufgabe gestellt, die diesfalls noch bestehenden

Lücken auf Grund eingehender Detailstudien durch auszuarbeitende Specialgesetze auszufüllen. Uebrigens, wiederhole er, die Aufgabe des Ministers in der confessionellen Frage sei durch die Staatsgrundgesetze klar gestellt, deren aufrichtige und consequente Durchführung auf dem Boden der tatsächlichen Verhältnisse zu den Pflichten einer verfassungstreuen Regierung gehöre.

Das Abgeordnetenhaus setzte gestern die Debatte über das Erwerbssteuergesetz fort und nahm die Minoritätsanträge an, denen zufolge die Höhe des Anlagecapitals und der Gesamtwert der Werkvorrichtungen nicht in die Steuerfassung aufzunehmen sind.

Im norddeutschen Reichstage kam es gestern zur Debatte über die Resolution, welche Lascker über den Eintritt Badens in den Nordbund beantragt hat. Blankenburg schlug die Abänderung vor, daß der Passus wegen des sofortigen Eintritts Badens in den Nordbund entfällt. Bismarck erklärte, er habe den ihn überraschenden Antrag Lasckers für einen Fehler. Er stimme dem Antrage Blankenburgs zu. Der Anschluß Badens könne nur unter gegenseitiger, vollkommener Freiwilligkeit erfolgen. Baden würde als Träger des nationalen Gedankens unter den Südstaaten heilsamer wirken als im Nordbunde. Der Anschluß Badens würde den Wahlbewegungen in Baiern eine Handhabe geben. Er glaube nicht, daß in Baiern eine Partei, welche den Wortbruch und fremde Hilfe wolle, jemals zur Herrschaft gelangen könne, allein man dürfe ihr auch nicht Vorstoß leisten. Er würde den Antrag eines directen Anschlusses Badens jetzt ablehnen und erwidern, daß der günstige Zeitpunkt zum Eintritte später bezeichnet werde. Bismarck beleuchtete dann die bereits erreichte deutsche Einheit und die Machtstellung, welche der König von Preußen auch in Süddeutschland erreicht hat, und verlangte als Vertrauensbeweis die Ablehnung des Lascker'schen Antrages. Nach längerer Debatte zog Lascker die Resolution zurück, weil ein Mißtrauensvotum nicht beabsichtigt sei.

Der „Schwäbische Mercur“ enthält folgendes Telegramm aus Berlin: „Für Abschaffung der Todesstrafe durch den Reichstag, welche von einer zahlreich unterschriebenen Petition nachgesucht wird, ist gegründete Aussicht vorhanden.“

In Lyon haben bei der Recruten-Aushebung einige Demonstrationen stattgefunden. Banden durchzogen die Straßen, indem sie die Marseillaise und die Girondins sangen und Vive Rochefort! riefen. Nur die, welche den letzteren Ruf ausstießen, wurden verhaftet. Zu Conflicten kam es nicht. Auch in vielen anderen Städten sangen die Recruten ebenfalls die Marseillaise. Die Behörden schritten aber nicht ein.

Aus den von der „Gazette des Tribunaux“ gegebenen Aufschlüssen geht hervor, daß von den 420 Personen, welche in Folge der Ereignisse vom 7. bis 9. Februar in Haft behalten worden waren, 108 soeben auf freien Fuß gesetzt sind, 125 unter der Beschuldigung aufrührerischer Rufe, des Tragens von verbotenen Waffen und der Theilnahme an Aufständen, und 150 „provisorisch und vorbehaltlich näherer Untersuchung“ unter der Anschuldigung der Theilnahme an einem Attentate gegen die Sicherheit des Staats in Haft behalten werden.

Das energische Einschreiten der französischen Regierung gegen die spanischen Carlisten soll besondere Gründe haben. Die französische Regierung soll die Beweise in Händen haben, daß die Agitation jener

Partei von den französischen Legitimisten, wenn nicht hervorgerufen ist, so doch werththätig unterstützt wird. Don Carlos ist mit dieser Partei einen förmlichen Vertrag eingegangen, demzufolge er sich verpflichtet, im Falle seiner Thronbesteigung die Liebedienste, welche ihm zum Siege verholfen haben, durch eine emsige Förderung der Legitimisten-Projekte in Frankreich zu vergelten. Die französischen Legitimisten bezahlen jedem carlistischen Officier 150 Francs, jedem Soldaten 40 Francs Unterstützung. Ferner beschaffen sie dem Präsidenten eine bestimmte Anzahl von Gewehren und Munitionslisten und übernehmen es, diese Sendungen über die Grenze zu schmuggeln. Der erste Termin zum Losschlagen war auf den 16. Februar d. J. festgesetzt. Namentlich für Navarra hatte man umfassende Vorbereitungen getroffen. Erwägungen der Zweckmäßigkeit haben eine Vertagung herbeigeführt und bis jetzt ist es noch völlig Geheimniß, wann der Coup versucht werden soll. Die französische Regierung hat den Behörden der Grenzdistricte anempfohlen, das Verhalten der spanischen Emigranten und ihrer französischen Mitverschworenen aufs Genaueste zu überwachen und keine verdächtige Sendung ohne die gründlichste Visitation durchzulassen.

Der Florentiner „Diritto“ commentirt das neue österreichische Gesetz über Coalitionen der Arbeiter und der Gewerbe und betont die Vortheile desselben. Gleichzeitig beklagt er, daß dort, wo es sich um Beseitigung alter Vorurtheile und Mißbräuche handelt, nur Italien hinter anderen Staaten zurückbleibt; er schließt seinen Artikel mit folgenden Worten: „Wir erblicken hierin einen abermaligen Fortschritt der österreichischen Regierung, welche, nach mehreren Richtungen hin die Initiative ergreifend, auch schon die Abschaffung der sogenannten Wuchergesetze in den Kammern durchgesetzt hat. Die Regierung in Wien bekundet in solcher Weise, wie sehr sie die ihr dem Lande gegenüber obliegenden Pflichten begreift, indem sie den Impuls zu liberalen Reformen gibt. Wir erwarten noch, daß dies Beispiel bei uns nachgeahmt werde, und fühlen uns versucht, auszurufen: „Eine Regierung wie in Oesterreich!“

Sitzung des Abgeordnetenhauses.

Wien, 23. Februar.

Vorsitzender: Präsident Dr. v. Kaiserfeld. Auf der Ministerbank: Breitel.

Den Gegenstand der Tagesordnung bildet die Fortsetzung der Debatte über das Erwerbssteuergesetz.

§ 7 (Steuerperiode) wird, nachdem die wegen Beschlußunfähigkeit des Hauses unterbrochene Sitzung wieder aufgenommen worden, ohne Debatte, und zwar bei namentlicher Abstimmung angenommen. (Von den 109 Anwesenden stimmt bloß Abg. Skene dagegen.)

§ 8 handelt von dem Orte der Besteuerung.

Abg. Klier beantragt, daß es mit Rücksicht auf die beschlossene Abänderung des § 3 im Alinea 8 heißen solle: „Die Erwerbssteuer dritter Classe ist dort zu bemessen, wo der Bezugsberechtigte seinen Wohnsitz hat.“

Abg. Grocholski stellt zwei Anträge auf Abänderung der Alineas 3 und 4, welche abgelehnt werden.

Nach längerer Debatte wird § 8 in der Fassung des Ausschusses mit der vom Abg. Klier beantragten Abänderung angenommen.

§ 9 (Verfallszeit der Erwerbssteuer) wird ohne Debatte angenommen.

Ich konnte mir es nicht versagen, einmal die Sache mit anzusehen, und wagte mich, mit einigen Papieren, die mich als Journalisten einigermaßen vor Arretirung sicherten, Dienstag vor 8 Tagen (am 15. Februar. D. R.) in der Nacht um 12 Uhr in das aufrührerische Viertel Faubourg du Temple. Dicht gedrängt standen tausende und tausende von Neugierigen auf den angrenzenden Plätzen. Ich drang bis zur ersten Barrikade vor, wo man eben die Pferde eines Omnibus ausspannte und ihn mit wildem Geschrei umwarf. Die dabei beschäftigten Leute waren zerlumpte arme Teufel, natürlich ganz betrunken, und die herrliche, kräftige Arie der Marseillaise wurde in ihrem Munde ganz erschrecklich maltrairt. In wenigen Minuten stürzte ein schwarzer Anäuel heran und im Nu waren einige Duzend von Leuten fest gepackt und die Sergeants de Ville schickten sich an, die Passage wieder frei zu machen. — Ich ließ mich mit einigen von den Blousenmännern in ein Gespräch ein, und überall war es der eine Gedanke, der mir entgegenklang: „Es muß anders werden, wir verdienen zu wenig, wir müssen uns plagen und die Reichen fahren in schönen Wagen; der Kaiser ist ein Tyrann, der uns durch die Sergeants de Ville alle umbringen lassen will.“ Das also bedeutet jetzt die Marseillaise. — Richtige Berechnung findet sich aber doch ebenfalls im niederen Volke. Ein alter Soldat sagte mir: „Die armen Teufel! sie sind zu dumm, sonst würden sie jetzt in Paris keine Revolution versuchen bei der zahlreichen Polizei, den breiten Straßen, riesigen Casernen, sie machen sich nur unglücklich.“ Und doch fügte auch er hinzu: „Aber anders werden muß es, aber man muß sich zuerst der Arsenale bemächtigen.“ — Eines geht aus den bisherigen Cimenten hervor: das Volk kommt gegen

die noch immer auf der Armee fest ruhende Macht der Regierung nicht auf; um so trauriger war es daher zu sehen, wie diese Leute blind ins Verderben gingen; verführt durch jene Demagogen, die selbst nicht wissen, wohin sie steuern. — Was Rochefort selbst anbelangt, so halte ich ihn für einen Mann, der selbst gewinnen will, sei es an Geld oder Ehre. Er ist ein blinder Schwärmer, der unendlich viel Geist, aber keine gründliche Bildung besitzt, der durch unwürdige Umstände aus der gewöhnlichen Bahn herausgedrängt und in die Opposition geschoben wurde. Und als er hier durch einige Zeit seinen Witz als Nachgeißel gegen die kleinen Unbilden, die ihm von seinen Vorgesetzten widerfahren waren, geschwungen, sah er sich durch den Hohn des Schicksals auf einmal an die Spitze der Bewegung gestellt und fühlt sich daselbst jetzt ganz unbehaglich, nur ist es jetzt sehr schwer, aus der Rolle zu fallen. Er ist nun wohl aufgehoben, aber seine Genossen arbeiten wo sie können. Sehr unerquicklich ist es, ihre Bemühungen in der Kammer zu beobachten, welche darauf gerichtet sind, die öffentliche Aufregung zu erhalten und zu nähren. Jetzt ist die Regierung stark genug, sie hat die Majorität der Kammer und des Landes für sich, doch kann ich mich der Sorge nicht erwehren, daß jene falschen Ideen, in die der Bildung baare Menge geschleubert, sich noch einmal durch einen blutigen Kampf werden klären müssen; denn auch das Unkraut hat den Keim des Wachstums in sich.

Literatur.

Die uns vorliegenden drei neuesten Hefte (4, 5 und 6) des illustrierten Familienblattes: Die illustrierte Welt, Verlag von Ed. Hallberger in Stuttgart, rechter-

tigen durch ihren Inhalt auf's neue die große Beliebtheit und weite Verbreitung des Journals. Wir lesen mit Vergnügen die sehr interessanten und spannenden Romane, Novellen und Humoresken der beliebtesten Schriftsteller: „Ein lustiger Abend“, von Karl v. Holtei, „Belladonna“, von M. v. Roskowsky, „Am anderen Tage“, von Otto Gündt, „Alleinstehend!“, von M. Ruhlmann, „Nora“, von dem schnell berühmt gewordenen Karl Veit, dessen vorhergehende Novellen „Bis in die Steppe“ und „Unlösliche Bande“ außergewöhnliches Aufsehen erregt haben, „Ein amerikanisches Duell“, von A. Richtenfeld, „Ein Silvesterabend“, von E. G. de Waldobany, — Biographien von Arndt, Wilhelm Raabe, Georg Peabody, Leseps (dem Schöpfer des Suezcanals), Papsi Pius IX., Ismail Pascha, Vicetönig von Egypten, nebst Porträts, — treffliche populär-medizinische Aufsätze von Dr. H. Klende: „Der Arzt als Hausfreund“ — und von Dr. Karl Ruß die für jeden Hausstand praktischen Artikel: „Hauswirtschaftliche Chemie“, — eine Reihe unterhaltender und belehrender Skizzen von den hervorragendsten Zeitereignissen, wie Eröffnung des Suezcanals, die Fortsetzung der liebenswürdigen „Alten und neuen Hundehistorien“ von Major W. v. R., reizend illustrierte Gedichte, — Skizzen „Von den weltbedeutenden Brethern“ und eine Fülle anderer lehrreicher Aufsätze. Zahlreiche treffliche Original-Illustrationen, Anekdoten, Bilderrätsel, Räthselprünge u. s. w. erhöhen den Reiz der fesselnden Lectüre. Und dabei kostet ein solches Heft in elegantem Umschlag nur 5 Sgr., wobei noch jeder Abonnent am Schluß des Jahrgangs den großen Pracht-Steindruck „Faust und Gretchen“ gratis erhält.

Bei § 10, welcher lautet: „Die Bemessung der Erwerbssteuer erster und dritter Classe geschieht durch die Steuerverwaltungs-Behörden; die Bemessung der Erwerbssteuer zweiter Classe erfolgt durch eigene Schätzungscommissionen, deren Mitglieder aus der Mitte der Steuerpflichtigen dieser Classe zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur Hälfte gewählt werden. (§ 11.) Die Commissionsleiter werden von der Regierung ernannt,“ erklärt sich Abg. Skene gegen die allzu kurzen Abschätzungsperioden.

§ 10 wird angenommen.

§ 11 enthält die Bestimmungen über die Bildung der Schätzungs-Commissionen.

Abg. Dr. Klier spricht die Befürchtung aus, daß nach dem in § 11 enthaltenen Wahlmodus die Schätzungs-Commissionen aus Persönlichkeiten bestehen werden, welche die Interessen der Steuerträger nicht vertreten, sondern National-Interessen, oder die von Coterien verfolgt werden. Er beantragt, daß in dem ersten Alinea („für jeden politischen Bezirk, sowie für jede Stadt oder jeden Industriort von mehr als 10.000 Seelen wird eine eigene Schätzungs-Commission bestellt, deren Mitglieder zur Hälfte von der Regierung ernannt, zur zweiten Hälfte aber in den Städten und Industriorten von der Gemeindevertretung, in den Bezirken aber von allen Erwerbssteuerpflichtigen, deren Erwerbssteuereigenschaft mindestens fünf Gulden beträgt, gewählt werden“) die Worte: „in den Städten und Industriorten von der Gemeindevertretung, in den Bezirken aber“ weggelassen. (Der Antrag wird unterstützt.)

Finanzminister Dr. Brestel erwidert Dr. Klier: In den Gemeinden wie im Bezirke prävalire das Grundsteuerinteresse, es müßte daher eine Bestimmung auch das Gewerbs-Interesse schützen, und dieses sei bei dem von Dr. Klier beanstandeten Alinea der Fall. Das Motiv: in größeren Orten ohnedies der Erwerbssteuerpflichtige das meiste Contingent, spreche für die unveränderte Annahme des Paragraphen. Einer nationalen Agitation werde man in größeren Orten nie ausweichen.

Dr. Rechbauer spricht für den Antrag Dr. Kliers. Der kleine Gewerbsmann verdiene jedenfalls Berücksichtigung. In seiner Ansicht nach soll jeder Steuerpflichtige eine Stimme bei seiner Besteuerung haben. Er beantragt daher die Weglassung des Satzes, deren Erwerbssteuer-Schuldigkeit mindestens 5 fl. beträgt.

Wolfrum spricht für den Commissionsantrag, und zwar in Berücksichtigung nationaler Verhältnisse.

Dr. Klier verteidigt nochmals seinen Antrag.

Der Berichterstatter Dr. Ryger hält den Ausschufsantrag aufrecht.

Es wird zur Abstimmung geschritten; die gewöhnliche Abstimmung ergibt kein Resultat; in der namentlichen Abstimmung wird der Antrag Kliers mit 61 gegen 57 Stimmen angenommen (gegen denselben die Minister, die Polen und ein Theil des Centrums). Die übrigen Alineas des § 11 werden hierauf angenommen.

Zu § 12 stellt Grocholski folgenden Antrag: Der Vorsitzende der Revisions-Commission ist von der Landesstelle (statt vom Finanzministerium) zu ernennen. Der Berichterstatter erklärt sich gegen diesen Antrag.

Brestel tritt diesem Antrag entgegen und motivirt dies damit, daß der Präsident der Commission nicht unabhängig vom Ministerium sein kann.

Der Antrag Grocholski wird abgelehnt und der § 12 nach dem Ausschufsantrag angenommen.

Zu § 13. (Referenten der Commissionen) stellt Abg. Dr. v. Grocholski den Zusatzantrag: „Den Commissionen bleibt es vorbehalten, in besonderen Fällen andere Referenten aus ihrer Mitte zu ernennen.“ (Wird unterstützt.)

Der Antrag Grocholski's wird abgelehnt und § 13 nach dem Ausschufsantrage angenommen.

§ 14 (Wirkungsbereich der Commissionen) wird nach kurzer Discussion zwischen Dr. v. Grocholski und dem Berichterstatter angenommen.

Zu § 15 (Beschlüßfassung der Commissionen) stellt Abg. Dietrich den Antrag, daß der zweite Satz laute: „Bei gleichgetheilten Stimmen ist jene Ansicht zum Beschlusse zu erheben, welche den Steuerträgern günstiger ist,“ während nach dem Ausschufsantrag in solchen Fällen der von der Regierung gewählte Vorsitzende den Ausschlag zu geben hätte.

Abg. Baron Tinti erklärt sich gegen diesen Antrag, ebenso

Finanzminister Dr. Brestel. Der Antrag sei deshalb unnötig, da doch auch die von der Regierung ernannten Mitglieder Steuerträger seien und daher die Regierung eigentlich gar keine Stimme habe.

Berichterstatter Dr. Ryger hält die Fassung des Ausschusses aufrecht.

Der Antrag Dietrich's wird abgelehnt und der Antrag des Ausschusses wird angenommen.

§ 16 wird ohne Debatte angenommen, ebenso §§ 17 und 18.

Abg. Andriewicz und Genossen überreichen einen Antrag wegen Regelung der confessionellen Verhältnisse der orientalischen Kirche.

Abg. Weiss und Genossen interpelliren die Regierung wegen Einbringung einer neuen Militärstrafproceßordnung.

Hierauf wird die Sitzung, nachdem der Präsident im Laufe derselben constatirt hatte, daß die Abgeordneten Mandelblüh, Czedit und Lippmann in der Sitzung erschienen sind, um 1/2 3 Uhr geschlossen. Nächste Sitzung morgen. Tagesordnung: Fortsetzung der heutigen.

Die Bewegung in Rumänien.

Der europäischen Osten kann seiner ganzen Beschaffenheit nach nicht für die Dauer ruhig bleiben. Es liegen der „Morgenpost“ heute Correspondenzen aus Bukarest vor, welche die Situation als eine sehr ernste bezeichnen. Seit der wenig glänzenden Vertheilung des Fürsten entfallen alle Parteien einen blinden Ungestüm, um eine Katastrophe herbeizuführen. Wenn nicht Alles täuscht, so ist Fürst Karl von einer Verschwörung bedroht, ähnlich derjenigen, welche Cusa seines Thrones beraubte. An Sturmboten der Revolution fehlt es nicht. Die Rothen unter der Führung Bratiano's und Rosetti's legen sich keine Fesseln mehr an. Der ehemalige Justizminister Bonresco nannte jüngstens in der Kammer das Auftreten der Rothen eine Komödie. Da antwortete ein Rothe: „Du, Bonresco, hast Komödie gespielt, als Du eine Dotation für die Fürstin in Vorschlag gebracht hast. Wir aber wollen eine Komödie aufführen, die für Euch zum Trauerspiel werden wird.“

Gegen den Fürsten wenden sich auch die beiden Parteien der Jungbujaren und Altbujaren. Sie werfen dem Fürsten vor, daß das Land von Preußen ausgebeutet werde, und deuten auf die Nothwendigkeit eines Umsturzes hin. Das Land könne nicht länger ein Opfer des preussischen Despotismus sein. Der Fürst wird in den Zeitungen offen angeklagt, daß er die Verfassung verletzt habe. Das abtretende Ministerium wird mit Schmähungen überhäuft, aber auch das neue Ministerium ist Gegenstand der heftigsten Angriffe.

Der Fürst muß ungerechter Weise unter dem Preussenhaffe leiden, während Preußen den Fürsten Karl gänzlich im Stiche läßt, weil Graf Bismarck in ihm nicht das richtige Werkzeug für seine Politik gefunden zu haben glaubt. Die Rumänen sollten es vermeiden, sich in Unruhen zu stürzen, die nicht nur für die Nachbarländer, sondern weit wahrscheinlicher für Rumänien selbst gefährliche Konsequenzen haben können.

Auch der „Tr. Ztg.“ wird aus Wien, 22. d., geschrieben: Aus den Donaufürstenthümern sollen sehr ernste Nachrichten eingegangen, die Existenz einer weitverzweigten und unmittelbar gegen die Herrschaft des Fürsten Karl gerichteten Conspiration soll constatirt und von Seiten einer dem Fürsten näher stehenden Macht bereits die Frage zur Erörterung gestellt sein, ob nicht der Fall als eingetreten zu erachten, „wenn die innere Ruhe in den Fürstenthümern bedroht oder gestört erscheint, die Pforte sich mit den übrigen Mächten des Pariser Vertrags bezüglich der zur Aufrechterhaltung oder Wiederherstellung der öffentlichen Ordnung zu ergreifenden Maßregeln ins Einvernehmen zu setzen“ habe. Es wird dabei namentlich hervorgehoben, daß Rußland, daselbe Rußland, dessen Kaiser in Kivadia die Bewerbung des Fürsten Karl um eine russische Großfürstin abgelehnt, mit bemerkenswerthem Eifer das Vorhandensein irgend welcher Gefahr in Abrede stellt und also auch die Nothwendigkeit bestreitet, eine vorschende Verabredung der gedachten Art zu treffen.

Tagesneuigkeiten.

(Persönliche Nachricht.) Se. Excellenz der Ackerbauminister Dr. Vanhans hat, wie die „Dest. Corr.“ hört, auf das an die landwirthschaftlichen Gesellschaften und Vereine bei dem Antritt seines Amtes gerichtete Begrüßungsschreiben vom 6. d. M. bereits eine Reihe von Antworten erhalten, in welchen dem Herrn Minister für seine wohlwollenden Intentionen und für die den landwirthschaftlichen Interessen in Aussicht gestellte Unterstützung lebhaft gedankt und mit dem Ausdruck des vollsten Vertrauens erklärt wird, daß sich der Herr Minister der eifrigsten Mitwirkung versichert halten könne. Ebenso sind dem Herrn Minister gleich in den ersten Tagen nach Publication seiner Ernennung zahlreiche telegraphische Begrüßungen von sachlichen Corporationen zugegangen.

(Tod durch Markose.) Auf Professor Billroth's Klinik in Wien wurde am Mittwoch eine Frau behufs einer an ihr vorzunehmenden Operation narkotisirt. Einige Minuten, nachdem die Markose begonnen, hörte die zu Operirende auf zu athmen und zu pulsiren. Alle der Wissenschaft zu Gebote stehenden Wiederbelebungsversuche — künstlich beigebrachtes Athmen, Anwendung des elektro-galvanischen Stromes — blieben trotz der energischsten Anstrengungen Professor Billroth's und seiner Assistenten fruchtlos.

(Gaunerei.) Aus Krems wird der „Tagespresse“ geschrieben: Dieser Tage wurde hier der Bauer Josef Padrunel aus Dietmans von dem Kreisgerichte zu sechs Wochen Kerker wegen eines eigenthümlichen Betruges verurtheilt. Padrunel besitzt eine schuldenfreie Wirtschaft, ist außerdem Färber und Zuckerbäcker, der das Betrügen also nicht nötig hätte; dennoch gaunerte er; er verschaffte sich eine Copie des Amtssiegels der Gemeinde Blauschlag und verfälschte ein falsches Zeugniß des dortigen Bürgermeisters, mit welchem er drei Jahre lang umherfuhr und für eifrig durch Feuer verunglückte Gemeinden Geld sammelte. Damit und mit vielen anderen werthvollen Spenden lehrte

er von Zeit zu Zeit nach Hause und vermehrte so ansehnlich seinen Besitz.

(Die letzte katholische Versammlung in Innsbruck) am 21. d. M. machte ein gelindes Fiasco. Im Comité arbeitete der bekannte k. k. Oberlandesgerichtsrath Falser, der jetzt seinen erkrankten Gefinnungsgegnern Zallinger vertritt. Der k. k. Professor Z. Greuter schilderte sein Martyrium am Narrenabend zu Wien und verdonnerte dann die schlechte Presse; da sich dem Vernehmen nach ein k. k. Beamter äußerte, die Regierung werde diese schlechte Presse schon zügeln, so meinte der Monsignore, gewiß nur das „Südtiroler Volksblatt“ und die „Tiroler Stimmen.“ Uebrigens herrschte unter den Brüdern in Christo keine volle Harmonie; es zeigte sich einige Abneigung, immer „Zehnerle“ für die gute Sache springen zu lassen; mancher bezieht auch vor den letzten Zielen der schwarzen Linien zurück, und das Verhalten der sechs Ehrenreiter fand auch nicht bei Jedem unbedingtes Lob. Daß der Erfolg dieser Versammlung kein gerade glänzender war, steht außer Zweifel.

(Zur Volkszählung.) Die Bevölkerung der Stadt Troppau beträgt gegenwärtig (ohne Garnison) 17.134 Seelen gegen eine Bevölkerungszahl von 13.681 Seelen im Jahre 1857.

(Das Erdbeben in Ancona) am 8. d. war ernstlicher Art, als anfänglich der Telegraph gemeldet hatte. In der Nacht vom 8. auf den 9. hatte es geschneit und es lag der Schnee wohl 25 Centimeter hoch. Auch den Tag über schneite es fein. Es wehte ein leiser Südostwind, als um 5 Uhr 20 Minuten Abends plötzlich in der Luft sich ein donnerähnliches und fortgesetztes Getöse hörbar machte, dem unmittelbar ein heftiger Erdstoß folgte, welcher sich zuerst in aufsteigender und dann in wellenförmiger Bewegung von West nach Ost bemerkbar machte. Er dauerte 10 Sekunden. Schrecken und Angst unter den Einwohnern waren groß, denn alles von leichtern Gegenständen, das nicht nieder- und nagelfest war, wurde umgeworfen oder verschoben; fast alle Häuser erhielten Beschädigungen und viele Kamine fielen von den Dächern. Der Thurm der Kirche del Sacramento hat sich merklich auf die linke Seite geneigt, und in Capodimonte sind mehrere Häuser zusammengefallen, wunderbarerweise ohne jemanden zu beschädigen. Der gewaltige Erdstoß ist gleichzeitig zu Loreto, Macerata, Sinigaglia und Jesi verspürt worden, auch zu Osimo und Gallignano, doch scheint Ancona der Mittelpunkt der unterirdischen Bewegung gewesen zu sein.

(Ein National-Geschenk an den italienischen General Vixio.) Der „Diritto“ in Florenz eröffnet mit der Zeichnung von 10.000 Francs eine Subscription für den General Vixio, um diesen Patrioten, der seine Charge quittirte und wieder als Capitän in die Handelsmarine trat, in den Stand zu setzen, ein eigenes Schiff anzukaufen und mit italienischen Landes-Producten für Australien zu befrachten.

(Herr v. Lesseps preisgekrönt.) Die Société de géographie in Paris hielt dieser Tage eine Generalversammlung, in welcher der von der Kaiserin ausgesetzte Jahrespreis von 10.000 Francs für denjenigen Franzosen, „der durch eine Reise, eine Entdeckung, eine Arbeit oder Unternehmung der Verbreitung der geographischen Wissenschaft oder den Handelsbeziehungen Frankreichs am förderlichsten gewesen ist,“ zum ersten male zuerkannt worden ist. Diesen Preis erhielt Herr Ferdinand v. Lesseps, welcher der Sitzung in Person beiwohnte. Herr v. Lesseps sprach seinen Dank aus, wies aber die 10.000 Francs mit der Bitte zurück, daß man dieselben der Expedition zuwenden möge, welche Herr v. Bizemond in Gesellschaft des Sir Samuel Baker nach dem Innern Afrika's unternimmt; nur die goldene Medaille behielt er zum Andenken.

Locales.

Der Herr Minister des Innern hat den k. k. Statthaltereirath und Bezirkshauptmann in Stein Josef von Schiwizhofen nach Laibach und den k. k. Bezirkshauptmann in Tschernembl Rudolf Graf Chorinsky nach Gurktal, beide über ihr Ansuchen, überetzt und gleichzeitig den k. k. Bezirkscommissär Martin Tribuzzi zum k. k. Bezirkshauptmann in Tschernembl und den k. k. Bezirkscommissär Stefan Klaučič zum Bezirkshauptmann in Stein ernannt.

(Gemeinderathssitzung.) Gestern Vormittags um halb 12 Uhr fand unter dem Vorsitze des Bürgermeister's eine außerordentliche Gemeinderathssitzung statt, um über eine eben eingelangte Zuschrift der Landesregierung schlüssig zu werden, ob der politische Stadtbezirk Laibach bei der im Zuge befindlichen Grundsteuerregulierung mit dem Bezirke Umgebung Laibach in einen Steuerschätzungsbezirk zu vereinigen wäre, welche Fusion vom Ministerium der Finanzen beantragt wurde. Nachdem Dr. Suppan die darauf bezüglichen Bestimmungen des Gesetzes vom 29. Mai 1869 erläutert und seine Anschauungen über den Gegenstand der Frage ausgesprochen hatte, entspann sich eine längere Debatte, an der sich die Gemeinderäthe, Stadry, Dr. Schöppel, Deschmann und Dr. Pfefferer theilnahmen, und es wurde der Beschluß gefaßt, die Anfrage der Landesregierung dahin zu beantworten, daß die Stadigemeinde wohl der Vereinigung mit dem Bezirke Umgebung Laibach in einen Schätzungsbezirk unter der Bedingung zustimme, daß ihr das nach § 9 des oben gedachten Gesetzes zustehende Wahlrecht ihrer Vertrauensmänner

gewahrt werde, im Falle jedoch als dies nicht zulässig wäre, sie als selbstständiger Schatzungsbezirk verbleiben wolle.

— (Die Stellen zweier Bezirkscommissäre) in Krain werden von der hohen Landesregierung zur Befetzung ausgeschrieben.

— (Prüfungen.) Die schriftlichen und mündlichen Prüfungen der Privatschüler an der städtischen Knabenschule zu St. Jakob werden am 5. März l. J. abgehalten.

— (Eisenbahn.) Die „Tr. Btg.“ schreibt: Einer bis jetzt nur gerüchtweise auftretenden Nachricht zufolge soll die Regierungsvorlage betreffs der Predilbahn vorläufig nur die Strecke Tarvis-Görz ins Auge fassen. Man vernimmt ferner, daß Herr Finanzminister Dr. Brestel dem Project noch immer nicht besonders geneigt sei; wenigstens wünsche er in diesem Jahre nur die Strecke Villach-Tarvis gebaut zu sehen und möchte den hiesigen Verkehr via Laibach-Tarvis geleitet haben.

Öffentlicher Dank.

Der hiesige löbl. Sparcassverein hat für bedürftige Realschüler den namhaften Betrag von 300 fl. und für die Vertheilung von Schulrequisiten zum sonntäglichen Unterrichte den Betrag von 200 fl. gewidmet, wofür hiermit der gebührende Dank abgestattet wird.

R. I. Oberrealschul-Direction.
Laibach, den 23. Februar 1870.

Eingefendet.

In einer Senofetscher Correspondenz der „Novice“ vom 10. d. M. mit dem Motto: „Ein Deutschthümer extra statum“ wird mir eine ehrenrührige Aeußerung, die ich hier in einem öffentlichen Locale gemacht haben soll, in den Mund gelegt. Obwohl schon der brutale Ton, in dem jene Correspondenz abgefaßt ist, niemanden darüber im Zweifel lassen dürfte, daß auch in Senofetsch die berüchtigte Sorte der Jantischberg-Literaten, mit denen ein honneter Mann sich in einen Federkrieg nicht einzulassen pflegt, gehörig vertreten sei, so sehe ich mich doch bemüht, mit Rücksicht auf die angeblich von mir beledigten Personen öffentlich zu erklären, daß eine derartige Gemeinheit mir weder jemals in den Sinn gekommen wäre, noch daß ich sie je ausgesprochen habe, da ich solche Aeußerungen sogar gegen jene Sorte von Patrioten nicht gebrauchen würde, die für das bei den Crivoschianern übliche Varnenabschneiden schwärmen. Ich kenne sehr wohl die hiesige Correspondenzfabrik, aus der jenes Allgewebe hervorgeht, und es steht mir der Weg offen, im gerichtlichen Wege den anonymen Scribler zur verdienten Züchtigung vor die Öffentlichkeit zu ziehen; ob jedoch ein solcher Schritt mich vor ferneren Angriffen eines ehrsüchtigen Scriblers sicher zu stellen vermag, ist immerhin sehr fraglich, denn wenn Reid und Gefährlichkeit so weit gehen, entfernt stehende Personen und Vereine mit Roß zu bewerben, nur um den verhassten Nachbar als den Urheber solcher Bosheit zu verdächtigen, dann dürfte auch die strengste Züchtigung die Besserung eines so sehr verkommenen Individuums kaum erzielen.

Es erübrigt mir daher nur, mein Verbrechen zu bekennen, das mir die Ungnade d. S. Senofetscher Jantischberg-Literaten zuzog; es bestand nämlich darin, daß ich als Gemeindegemeinschaftsmitglied und Realitätenbesitzer ein unter den Gemeindegemeinschaften circulirendes Gerücht um Ausschreibung einer neuen Bürgermeisternwahl mitunterfertigte.

Deshalb also werden in der „Novice“ die Blitze des Himmels auf mein schuldbeladenes Haupt herabgeschworen (Strela udri iz visine prederznega nemskutarja), wobei sich der Senofetscher Jantischberg-Literat zur losmüthigen Welle eines Jupiter tonans aufbläht und in höchst unfreiwilligem Humor seiner moralischen Verkommenheit auch noch den Stempel der Lächerlichkeit aufdrückt. Senofetsch, 19. Februar 1870.

Karl Demischer,
Bezirks-Schulinspector.

Wer sich bei einer großartigen Geldverlosung ohne große Kosten zu betheiligen Lust hat, den machen wir auf die im heutigen Blatt stehende Anzeige der Staatseffectenhandlung A. Goldfarb in Hamburg aufmerksam. Dieses Haus ist durch Auszahlung von Millionen Gewinne überall bekannt und gehen für die nächste Geldverlosung Tausende von Bestellungen zu.

Neueste Post.

Wien, 25. Februar. (Tr. Btg.) Die „Politik“ meldet: Rieger und Stadowski lehnten in einem Schreiben an den Statthalterseileiter Koller die ministerielle Einladung dankend ab.

Die Vetheiligung der Czechen an den Ausgleichsverhandlungen ist noch nicht entschieden. Telegraphische Nachrichten aus Prag vom 24. d. lauten widersprechend. An die Stelle des nicht bestätigten Bürgerwe-

sterns Brauner wollen die Stadtverordneten einen Nicht-declaranten, Dittich, wählen.

Eine Anzahl streikender Seher drang am 23. d. Nachts in Pest, mit Messern und Stöcken bewaffnet, in die Deutsch'sche Actiendruckerei und mißhandelte die dortigen Seher derart, daß zwei derselben in Lebensgefahr schweben. Von den Excedenten wurden zwei verhaftet.

In Siebenbürgen wurden im Sachsenlande massenhafte Waffenconsecrationen vorgenommen. Die französische Regierung hat in Folge der Deutschen Note sämtliche katholische Mächte zu einem Collectivschritt gegen die päpstlichen An-maßungen aufgefordert.

Der kaiserliche Prinz von Frankreich erreicht am 16. März d. J. sein vierzehntes Lebensjahr, wird also nach den Hausgebräuchen des französischen Kaiserreichs da volljährig. Verschiedene Gerüchte über die Veränderungen, welche dieser Tag bringen werde, laufen in Paris um. So glaubt man, der Prinz werde unmittelbar nach erreichter Volljährigkeit einen hohen Staatsposten bekommen, oder als Napoleon IV. mit dem Ministerium Ollivier an die Spitze der Regierung treten, wogegen Napoleon III. abtanken würde. Gewiß ist nur, daß der Prinz zu Ostern 1870 seine erste Communion feiern wird. Der Erzbischof von Paris, Monseigneur Darbois, welcher diese Ceremonie in der Capelle der Tuilerien vornehmen wird, hat bereits um einen Urlaub vom Concil für Ostern nachgesucht und wird zu diesem Feste nach Paris kommen.

Telegraphische Wechselcourse

vom 25. Februar.
5perc. Metalliques 61.50. — 5perc. Metalliques mit Mai- und November-Zinsen 61.50. — 5perc. National-Anlehen 71.30. — 1860er Staatsanlehen 96.90. — Bantactien 729. — Credit-Actien 272.70. — London 124.40. — Silber 121.75. — R. 1 Ducaten 5.85.

Das Postdampfschiff Hammonia, Capitän Meier, welches am 2. Februar von Hamburg abgegangen, ist am 16. d. wohlbehalten in New-York angekommen.

Handel und Volkswirtschaftliches.

Die Azienda Assicuratrice in Triest nimmt jezt auch Versicherungen auf den Todesfall vor dem Feinde an und bietet dadurch den Generalen, Stabs- und Oberofficieren die Gelegenheit, ihr Leben für alle Fälle (Zweikampf und Selbstmord ausgenommen) gegen mäßige Prämien zu versichern.

Südbahnertragniß. Der „Moniteur des intérêts matériels“ stellt Betrachtungen über das vorjährige Ertragniß der Südbahngesellschaft an, denen wir folgendes entnehmen: Das Gesamtbetriebsertragniß dieser Bahn betrug fl. 56,200,000, mit hin fl. 6,400,000 mehr als während des vorangegangenen Jahres. Von dieser Ziffer entfallen fl. 30,500,000 mit fl. 2,500,000 Mehreinnahme auf das österreichische und fl. 25,700,000 mit fl. 3,900,000 Mehreinnahme auf das italienische Reb. Unter der Totalsumme für das letztere Reb. befindet sich auch die Einnahme derjenigen Strecken, welche die Südbahn mittels einer jährlichen Summe von fl. 2,400,000 gepachtet hat. Schätzt man die Betriebsausgaben, die Zinsen der Obligationen und der Bous, ebenso wie die für das österreichische Reb. 1869 zu bewerkstelligende Americanisation insgesamt auf fl. 21,900,000 und für das österreichische Reb. auf fl. 21,800,000, insgesamt also auf fl. 43,700,000, d. i. fl. 2,300,000 mehr als 1868, so erhält man einen Nettoertrag von fl. 8,600,000 und fl. 1,500,000, zusammen also 10 Millionen Gulden. Im Jahre 1868 hat Italien auf Grund der Garantie fl. 3,300,000 gezahlt; es wird 1869 aus diesem Titel fl. 2,200,000 zu zahlen haben, zu denen noch fl. 350,000 als Zinsen der angelegten Capitalien treten, insgesamt fl. 2,550,000. Von dem Ertragniß sind wie im Vorjahre fl. 600,000 für die Vollenbung der piemontesischen Linien und fl. 300,000 zur Rückstellung in den statutenmäßigen Reservefonds abzugeben, während für Tantiemen und Actienzinsen fl. 7,500,000 erforderlich sind. Die Generalversammlung würde dann noch über fl. 4,250,000 disponiren. Die Superdividende des Jahres 1868 betrug 1%, pEt., die des Jahres 1869 werde 2%, pEt. erreichen.

Verstorbene.

Den 18. Februar. Helena Sturm, Köchin, alt 52 Jahre, in der Gradišchavorstadt Nr. 30 am Schlagfluß.
Den 19. Februar. Der hochwürdige Herr Johann Pristou, jubil. Pfarrbedient, alt 75 Jahre, in der Kapuzinervorstadt Nr. 146 an der Gehirnverweichung. — Herr Gottfried Strufel, Commis, alt 50 Jahre, in der St. Petersborstadt Nr. 4 an der Lungenlähmung. — Franz Cegoj, Tischlergeselle, alt 40 Jahre, im Civilspital an der Auszehrung. — Dem Paul Slabina, Schuhmacher, sein Kind Johanna, alt 9 1/2 Monate, in der Stadt Nr. 54, an der Lungenentzündung.

Börsenbericht.

Wien, 24. Februar. Die heutige Vorbörs war anfangs sehr fest, später flau, gegen Schluß trat eine leichte Erholung ein. Um 12 Uhr notirte man: Credit 269.60, Anglo 333, Napoleonsdor 9.90. Die Mittagsbörs war sehr lebhaft und animirt. Creditactien stiegen auf 270.30, Anglo-öferr. Bank auf 333.50, Lombarden auf 245. Um halb 1 Uhr notirte man: Credit 270.20, Anglo 333.50, Lombarden 244.30.

A. Allgemeine Staatsschuld.

Für 100 fl.		Geld	Baare
Einheitliche Staatsschuld zu 5 pEt.:			
in Noten verzinst. Mai-November	61.55	61.55	
„ Silber „ Februar-August	71.40	71.50	
„ „ „ April-October	—	—	
Steueranlehen rückzahlbar (1)	—	—	
Lose v. J. 1839	232.50	233.	
„ „ 1854 (4 %) zu 250 fl.	90.25	90.50	
„ „ 1860 zu 500 fl.	96.80	97.	
„ „ 1860 zu 100 fl.	103.50	104.	
„ „ 1864 zu 100 fl.	120.80	121.	
Staats-Domanen-Pfandbriefe zu 120 fl. 8 W. in Silber	126.	126.50	

B. Grundentlastungs-Obligationen.

Für 100 fl.		Geld	Baare
Böhmen	zu 5 pEt.	93.50	94.50
Galizien	„ 5 „	73.75	74.
Nieder-Oesterreich	„ 5 „	95.50	96.
Ober-Oesterreich	„ 5 „	95.50	—
Siebenbürgen	„ 5 „	75.50	76.
Steiermark	„ 5 „	92.50	93.
Ungarn	„ 5 „	78.25	78.75

C. Actien von Bankinstituten.

	Geld	Baare
Anglo-öferr. Bank abgef.	332.75	333.25
Anglo-ungar. Bank	98.	98.50
Boden-Creditanstalt	336.	340.
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	269.90	270.
Creditanstalt, allgem. ungar.	87.75	88.
Ecompte-Gesellschaft, n. ö.	982.	986.
Franco-öferr. Bank	114.50	115.
Generalbank	66.	66.50
Nationalbank	725.	727.
Niederländische Bank	93.	93.50
Bereinsbank	92.	92.50
Verlehrsbank	118.75	119.25
Wiener Bank	70.50	71.

D. Actien von Transportunternehmungen.

	Geld	Baare
Alföld-Flussmaner Bahn	174.	174.50
Böhm. Westbahn	232.	233.
Carl-Ludwig-Bahn	236.	236.50
Donau-Dampfschiff. Gesellsch.	597.	599.
Elisabeth-Westbahn	192.50	193.
Ferdinands-Nordbahn	2120.	2120.50
Königsberg-Berliner-Bahn	181.	181.50
Kranz-Josephs-Bahn	187.25	187.75
Leibniz-Elbe-Bahn	207.25	207.75

	Geld	Baare
Lloyd, öferr.	352.	355.
Omnibus	149.	151.
Rudolfs-Bahn	164.	164.50
Siebenbürger Bahn	167.50	168.
Staatsbahn	378.50	379.50
Südbahn	243.30	243.50
Süd-nordb. Verbind. Bahn	174.	174.50
Theiß-Bahn	243.25	243.75
Tramway	161.50	162.

E. Pfandbriefe (für 100 fl.)

	Geld	Baare
Allg. öf. Boden-Credit-Anstalt	107.50	108.
verlosbar zu 5 pEt. in Silber	89.50	90.
do. in 33 J. rückz. zu 5 pEt. in ö. W.	97.60	97.80
Nationalb. auf ö. W. verlosb.	98.	99.
zu 5 pEt.	90.50	91.
Def. Hypb. zu 5 1/2 pEt. rückz. 1878	—	—
Ang. Bod.-Cred.-Anst. zu 5 1/2 pEt.	—	—

F. Prioritätsobligationen.

	Geld	Baare
Elis.-Westb. in S. verz. (l. Emiss.)	105.25	105.35
Ferdinands-Nordb. in Silb. verz.	93.60	93.80
Kranz-Josephs-Bahn	102.	102.50
Carl-Ludwig-B. i. S. verz. l. Em.	—	—

	Geld	Baare
Öferr. Nordwestbahn	94.90	94.95
Siebenb. Bahn in Silber verz.	90.25	90.50
Staatsb. G. 3 1/2 % 4 500 Fr. „ l. Em.	149.50	150.
Südb. G. 3 1/2 % 4 500 Fr. „	121.75	122.
Südb.-Bonds 6 % (1870-74)	—	—
„ 500 Frcs	247.25	247.75

G. Privatlose (per Stück.)

	Geld	Baare
Creditanstalt f. Handel u. Gew.	160.	160.50
Rudolfs-Stiftung zu 10 fl.	15.50	16.
Wechsel (3 Mon.)		
Augsburg für 100 fl. südb. W.	103.35	103.50
Frankfurt a. M. 100 fl. detto	103.50	103.75
Hamburg, für 100 Mark Banco	92.10	92.20
London, für 10 Pfund Sterling	124.35	124.50
Paris, für 100 Francs	49.45	49.45

Course der Geldsorten

	Geld	Baare
R. Münz-Ducaten	5 fl. 85 fr.	5 fl. 86 fr.
Napoleonsdor	9 „ 92 1/2	9 „ 93 „
Bereinsbank	1 „ 83 „	1 „ 83 „
Silber	121 „ 50	122 „ —
Krainische Grundentlastungs-Obligationen, Pri- vatinotirung: 86. — Geld, 94 Baare		

Angefommene Fremde.

Am 24. Februar.
Stadt Wien. Die Herren: Kraker Anton, Kfm., von Graz. — Pöchter, Fabrikant, von Wien. — Funt, Ingenieur, von Köln. — Bluth, Handelsm., von Gottschee. — Kulm, Kaufm., von Hocking. — Rahnmann, Kaufm., von Wien. — Brenner, Reisender, von Brunn. — Mählig, von Hamburg. — Kump, Kaufm., von Leipzig. — Bongrat, Kaufm., von Wien. — Glaser, Kaufm., von Wien.

Gefant. Die Herren: Hochsinger, von Eszathurn. — Baron Schweiger, von Tuffstein. — Kumpst, Fabrikant, von Zara. — Tollmann, Handelsreisender, von Wien. — Stefančić Kfm., von Steiermark. — Ruper, Kaufm., von Görz. — Kaiserfeld, Kaufm., von Wien.

Valerischer Hof. Herr Schielder, Affecuranzinspector, von Triest.

Theater.

Heute bleibt die Bühne geschlossen.
Morgen: Der Blaubart, Oper in 4 Acten.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Februar	Zeit	Barometerstand in Pariser Höhen auf 0 m. reducirt	Lufttemperatur nach Reaumur	Wind	Luftfeuchtigkeit	Himmelszustand	Niederschlag in Wiener Linien
25.	6 U. Mg.	323.15	+ 1.6	windstill	80	Schönwetter	—
	2 „ N.	323.10	+ 5.6	SD. schwach	80	trübe	1.0
	10 „ Ab.	324.57	+ 2.0	SD. schwach	80	trübe	Regen
Höhennebel mit dicht geschlossener Regenwolken abwechselnd. Abends Regen. Ruhige Luft. Das Tagesmittel der Wärme + 3.1°, um 2-6° über dem Normale.							

Verantwortlicher Redacteur: Ignaz v. Kleinmayr.



Für die große Theilnahme an dem Verluste und für die zahlreiche Begleitung zur Ruhestätte unserer unvergesslichen Gattin, Mutter, Schwiegermutter und Großmutter, der Frau

Josefine Plauß

danke ergebenst

die Hinterbliebenen.

(464)